Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 16 (1936-1937)

Heft: 8

Artikel: Isolierung oder Weltverbundenheit?: Die Schweiz und die Donau

Autor: Maechler, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Isolierung oder Weltverbundenheit? Die Schweiz und die Donau.

Von Martin Maechler.

Im "Des Canaux! Des Bateaux!" Juni 1936, Nr. 173, dem Organe officiel Mensuel de l'Association Suisse pour la Navigation du Rhône au Rhin, wird über die Stuttgarter Donautagung vom 8. Mai d. Js. berichtet und zum Ausdruck gebracht, daß von Saarbrücken über den geplanten Saar-Pfalz-Kanal zum Rhein, über den Neckar und den geplanten Verbindungskanal zur Donau dis zum Schwarzen Meer ein ununterbrochener Verkehrsstrom entwickelt wird, dem die Schweiz sich anzuschließen trachten muß, um einer weiteren Jsolierung zu entgehen. Wir nehmen diesen Hinweis zum Anlaß, die Frage "Isolierung oder Weltverbundenheit?" nach ihrer grundsählichen Seite hin aufzuwersen.

ie Naturphilosophen und die Sturmvögel der Revolutionen glaubten schon immer des Kätsels Lösung gefunden zu haben, wenn sie auf die Natur als die große Lehrmeisterin hinwiesen, Kücktehr zur Natur predigen und von dieser Kücktehr alle Harmonie erwarten. Sie glaubten, daß einst ein goldenes Zeitalter, ein Reich bestanden habe:

Da regierte Saturnus schlicht und gerecht, Da ging es heute wie morgen, Da lebten die Hirten, ein frommes Geschlecht Und brauchten um nichts sich zu sorgen...

Ihr Traum ist nie in Erfüllung gegangen. Jahrhunderte menschlicher Geistesgeschichte sind ausgefüllt von dem Ringen um die Lösung der Frage "Harmonie der Kräfte". Die gegenwärtigen Hochspannungen und Joslierungsbestrebungen im Kraftseld der Bölker lassen erkennen, daß dieses Ringen einstweilen noch nicht zu einem praktischen Ergebnis führen wird. Es kann aber kein Zweisel mehr bestehen, daß die alten Ideen des isolierten Staates auch in neueren Fassungen für das Gemeinschaftsleben der Menschen des abendländischen Kulturkreises durch die bevölkerungss und kulturpolitische sowie verkehrswirtschaftliche Entwicklung gegenstandslos geworden sind.

Trop aller politischen Zerrissenheit und zersetzender Kraftentsaltung haben wir zu keiner Zeit unserer Geschichte die Welt so vollkommen als Ganzes auffassen können, wie gerade in dem gegenwärtigen Augenblick. Wissenschaftliche Forschung und technische Praxis haben uns nicht nur über Zahl, Art und Verteilung der auf dem Erdball lebenden Menschen, ihrer Güter und ihrer Bedürfnisse unterrichtet, sondern es ist auch eine ungemeine Verseinerung der Forschungs- und Verkehrstechnik möglich geworden, jeden einzelnen dieser Menschen und jedes einzelne dieser Güter zu erreichen und zu transportieren. Dadurch hatten die wirtschaftlichen Beziehungen der Welt bereits das Aussehen eines gewaltigen Netzes angenommen, dessen

einzelne Fäben untrennbar miteinander verknüpft schienen. Da kam die große Krise, die das Ganze im Lause der Zeit teils zerriß, teils auflockerte. Alle bisherigen Versuche, die eine Rücktehr zu normalen Verhältnissen und eine Neuordnung und Verseinerung der Dinge ermöglichen sollten, hatten das Gegenteil bewirkt.

Es ist aber ausgeschlossen, einzelne Teile mit eigenem Leben, auch wenn sie mehr ober weniger locker miteinander verbunden sind, zu ent-wickeln. Es ist ausgeschlossen, aus dem großen wirtschaftlichen Zellgewebe der Welt irgend einen beliebigen Teil herauszuschneiden und für sich leben zu lassen. Es ist ausgeschlossen, einen Teil des natürlich gewachsenen Ge-meinschaftsorganismus verkümmern zu lassen, ohne daß dabei auch die anderen Teile zugrunde gehen. Wenn Menenius Agrippa in seiner be-kannten Fabel die Glieder ein und desselben Staates mit dem Magen und den Gliedmaßen eines menschlichen Körpers vergleicht, die alle für und mit-einander arbeiten müssen, um dem Körper sein gesundes Leben zu sichern, während die Obstruktion auch nur eines Teiles das Leben und die Gesundheit des ganzen Körpers in Frage stellt, so sind wir heute weltwirtschaftlich und weltpolitisch auf einem Standpunkt angelangt, von dem zus wir die Fabel des Menenius Agrippa auf das Zellgewebe des ganzen Erdsballes anwenden müssen.

Leider hat in unserem Falle nicht der Vortrag einer geistvollen Allegorie genügt, um der Welt die Wahrheit dieser These klarzumachen. Wohl ist auch vor der Krise schon mancher Menenius Agrippa aufgetreten, der den weltwirtschaftlichen Gedanken wissenschaftlich unwidersprechlich versocht. Tropdem aber ist die Welt so töricht gewesen, seine Wahrheit negieren und sich faktisch auf einen entgegengesetzten Standpunkt stellen zu wollen. Zur Jolierung im eigentlichen Sinne des Wortes — Jola heißt ja Insel vorherbestimmt scheinen unter den großen Staaten der Welt England und Japan. England hat diese natürliche Jolierung im Laufe einer langen Geschichte in doppelter Form durchbrochen: durch seinen Freihandel und durch seine welthistorisch einzigartige Kolonisierungstätigkeit; aber es hat in der letzten Entwicklungsperiode sich selbst und die von ihm abhängigen Wirtschaftsgewebe gesondert weiterentwickelt und mit dem Vertrag von Ottawa eine weitgehende Herauslösung aus dem weltwirtschaftlichen Gesamtorganismus eingeleitet. Japan aber verbindet mit seinem neuen Imperialismus von vornherein das Bemühen, seinen geopolitischen Inselcharakter in einen machtpolitischen umzuwandeln und ihn auch auf die neu unterworfenen Gebiete zu erstrecken. Schließlich hat auch die Sowjetunion ein weitgehend von der übrigen Welt gesondertes und abgeschnittenes Gebilde aus sich gemacht. Durch alle diese Unternehmen ging der natürliche Zujammenhang der Wirtschaftsgewebe der Welt untereinander verloren, so daß nunmehr versucht werden muß, mit künstlichen Mitteln einen Ausgleich zu schaffen — eine Entwicklung, die nicht ohne ungemein tiefe Schädigung des Gesamtwirtschaftskörpers ablaufen konnte.

Diejenigen, die sich den klaren Blick und bas scharfe Urteil auch im Wiberftreite zwischen den Gliedern der Welt bewahrt haben, durfen gang besonders in der Zeit, in der dieser Streit einer Weltkatastrophe zuzutreiben broht, nicht mit einem neuen, auch noch so geringfügigen Folierungs= gedanken hervortreten, sondern sie mussen mit neuen naturlichen Unknüpfungs= und Verbindungsgedanken an das ungeheuer schwierige Problem herangehen. Die Welt und ihre Wirtschaft ein einheitliches Gewebe, bas muß ber große politische und Wirtschaftsgebanke ber Zukunft sein. Je mehr die Begner sich gegen ihn anstemmen, besto fester muffen die Einsichtigen ihn vertreten. Nicht aus einem sentimentalen Pazifismus ober sonst aus irgendwelchen ideologischen überlegungen heraus, sondern einzig beshalb, weil er eingesehen hat, daß es bei einem Widerstreite der Bölker ber Welt sich um nichts anderes handelt, als um eine Obstruktion, die auf die Dauer für den Gesamtorganismus und nicht nur für einen Teil töblich sein würde. Die richtige Erkenntnis des Verhältnisses von Trennung der Berbundenheit in aller Weltpolitik und Wirtschaft wird die einzige Ertenntnis sein, die diesen tief zerstörten Bau wieder aufrichten und die ge= hemmte Maschine wieder in Gang bringen kann. Getrennt und verbunden, das ist so zu verstehen: Die Trennung beruht in der naturgemäß ge= gebenen und mit allen Mitteln des Berstandes und der Technik fortzuführenden internationalen Arbeitsteilung. Kein Volk auf der Welt, das nicht nach seiner geographischen Lage ebenso wie nach seiner körperlichen und seelischen Beschaffenheit auf eine ganz bestimmte Art der Arbeit angewiesen wäre. Rein Volk der Welt, das nicht gerade im Gesamtplan der Wirtschaft für das allgemeine Wohl der Welt die höchsten Leistungen darzubringen vermöchte, daß es diese geographisch und ethnologisch gegebene Arbeitsteilung zur höchsten Leistung an sich brächte. Aber tropbem verbunden: Die schöpferische Arbeit der einzelnen erhält erst dadurch ihren vollen Wert, daß sie nicht egoistisch für das Bolk selbst, sondern als Arbeit eines Rulturvolkes für die gesamte Menschheit geleistet wird. In der Glieberung und Gruppierung ist die höchste Spezialisierung der Arbeitsleiftung den einzelnen nur dadurch möglich, daß sie bestimmte Arbeitsleistungen nicht zu vollführen brauchen, weil im organischen Zusammenhang andere diese Arbeitsleiftungen ausführen.

Der materielle Ausdruck eines Gesamtorganismus, wie wir ihn soeben skizziert haben, sind Anlagen und Konstruktionen des Verkehrs, der Siedlung, Versorgung und Regulierung. Der neu zu bildende Verkehrsestrom von Saarbrücken in den Donauraum bis zum Schwarzen Meer, so wie er eingangs gekennzeichnet wurde, skellt in der Tat eine Konstruktionsaufgabe auf allen Entwicklungsgebieten der Technik und Virtschaft in großem Ausmaße, die geeignet ist, unserer Auffassung von der Getrenntsheit und Verbundenheit aller Weltpolitik und Wirtschaft Rechnung zu tragen. Die Schweiz als Uferstaat des Bodenses und Kheins, als Nachsbar der Donau-Ursprungslandschaft, liegt im unmittelbaren Einslußgebiet

Dieses zu bilbenden Verkehrsstromes. Was also liegt für sie näher, als alle Vorbereitungen zu treffen, um an der Lösung dieser großen Aufgabe mit-wirkend helsen zu können. Zunächst im forschenden Sinne, landesplanend und raumforschend. Die Eidgenössische Technische Hochschule und die Uni-versität Zürich mit den schaffenden Kräften der kulturellen und wirtschaft-lichen Praxis Zürichs und der gesamten Schweiz sinden hier als Arbeitsseneinschaft eine Aufgabe, die geeignet ist, alle Isolierungsgedanken auszuschalten und eine Entwicklungsrichtung zu weisen, an der sie schöpferisch und gestaltend zur Gesundung der Heimat und des Gesamtorganismus im Sinne einer Weltverbundenheit beitragen kann.

Camilla Meyer +.

Bon B. Schaetty. Buyer.

Camilla Meher war eine langjährige, treue Leserin und Gönnerin unserer Zeitschrift. Es gereicht uns zur besonderen Freude, nachfolgende persönliche Ereinnerungen einer Freundin veröffentlichen zu dürfen. Redaktion.

er jähe Tod Camilla Mehers läßt den inneren Reichtum dieses Lebens in seiner Schönheit und Tragik vor uns aufstrahlen. Was uns bisher an ihrem Wesen als ein stilles Leuchten anmutete und wohl tat, scheint, da wir es nun entbehren müssen, wie ein sernes helles Licht.

Als im Dezember des Jahres 1879, in der Zeit, da Conrad Ferdinand Meher auf der Höhe seines Schaffens stand, ihm sein erstes und einziges Kind, das Töchterlein Camilla Elisabeth, geboren wurde, war die Freude groß. Alle guten Geister und Genien schienen an der Wiege des Kindes zu stehen: der Kuhm des Baters, die Herzensgüte der Mutter, Poesie und Kunst, sorglose Lebensmöglichkeiten, altzürcherisches Patriziertum — das schöne, gesunde Kind schien zum Glück geboren.

Wir haben in einem vergilbten Tagebüchlein von Camilla Mehers Mutter geblättert und die rührenden Aufzeichnungen über das Heranwachsen und die Entwicklung ihres Lieblings gesehen. Wann die kleine Camilla ihre Milchzähnchen kriegte, wie sie zum ersten Mal durchs Zimmer lief, zum ersten Mal Papa und Mama sagte, zum ersten Mal in der Eisenbahn suhr. Die reizenden Einfälle des ersindungsreichen Kindes werden liebevoll notiert, und viel später, als die Kleine lesen und schreiben konnte, werden ihre, zu sesklichen Gelegenheiten selbstgedichteten Verse, niedersgeschrieben.

Wie erfreute und erfrischte sich der alternde Vater am Geplauder des phantasievollen Töchterleins, dem Verkleiden und Theaterspielen über alles gingen. Zu bestimmten Stunden durfte die kleine Camilla ins Studiersimmer dringen, auf dem behäbigen Kanapee sich tummeln, und an den Turnstangen, die an der Tür angebracht waren, herumklettern. Stolz und